

46/47
BAROCKBERICHTE

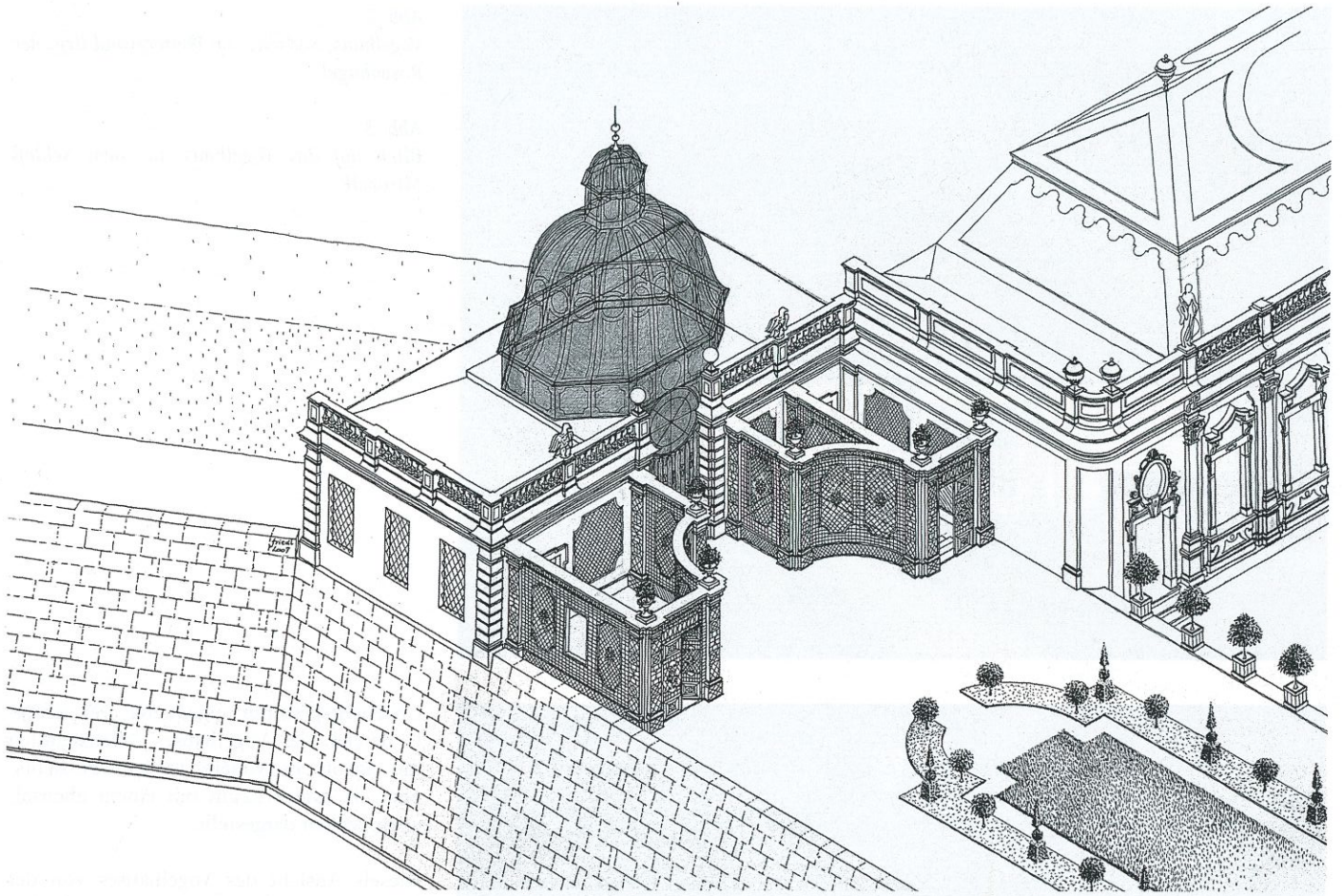


Abb. 1
Axonometrische Darstellung des Vogelhauses im Mirabellgarten, Salzburg im Zustand des 18. Jahrhunderts. Zeichnung des Verfassers, 2007

Guido Friedl

Über das Vogelhaus im Garten des Schlosses Mirabell zu Salzburg

Am nördlichen Ende einer der Gartenfront des Schlosses Mirabell gegenüberliegenden Terrasse befindet sich der sogenannte Ausstellungspavillon (Abb. 2 und 3). Dabei handelt es sich um das ehemalige fürsterzbischöfliche Vogelhaus, oder – genauer gesagt – das Relikt davon. Der Pavillon dient heute dem Kulturamt der Stadt Salzburg als Präsentationsort zeitgenössischer Kunst. Das im Grundriß rechteckige, ebenerdige Gebäude weist genutete Eck- und Wandpilaster, profilierte Traufengesimse und skulpturenbesetzte Dachbalustraden an drei Seiten auf. Mit seiner Nordseite steht das Gebäude an einem asphaltierten Weg, wo sich auch sein Eingang befindet. Jenseits des Weges liegt der sogenannte Rosenhügel¹. Zwei weitere Türen an der Südseite sind innen vermauert. Zwei hochrechteckige Fen-

ster finden sich an der West- und eines an der Nordseite; ein großflächiges Atelierfenster füllt fast die gesamte Fläche zwischen den beiden mittleren Konglomerat-Pfeilern der Südseite aus. Über dem verblechten Dach erhebt sich ein von einem kleinmaschigen Gitter überzogener achteckiger Tambour und darüber eine ebensolche Kuppel, die von einer Laterne bekrönt wird. Das Gerüst der Kuppel, gebogene Rippen und polygonale Gurten, ist aus verschraubten Vierkant- und Flacheisen gefertigt. In die einzelnen Felder der Gitterflächen sind weitere engmaschigere Gitter als geometrische Zierformen eingesetzt, die der Kuppel einen an Klöppelspitzen erinnernden transparenten Charakter verleihen. Das Innere des Gebäudes ist vollkommen schmucklos. Insgesamt stehen drei Ausstel-

lungsräume und zwei Nutzräume zur Verfügung. Laut Bestandsplan des Pavillons² ist die Kuppel über dem Zentralraum situiert, von diesem aber gegenwärtig durch eine eingezogene Decke abgetrennt.

Das Vogelhaus ist anlässlich der barocken Neugestaltung des Mirabellgartens errichtet worden³. Im Laufe seiner bald 300-jährigen Geschichte hat es zahlreiche Veränderungen erfahren. In einer Reihe von Bildquellen des 18. Jahrhunderts ist seine ursprüngliche barocke Gestalt jedoch überliefert.

Die vermutlich ältesten Darstellungen des Vogelhauses und seines Gartens sind unter den Vorzeichnungen des fürsterzbischöflichen Garteninspektors Matthias Diesel⁴ für die zweite Folge seines die Gartenkunst be-



Abb. 2
Vogelhaus, Südseite. Im Hintergrund liegt der Rosenhügel

Abb. 3
Blick auf das Vogelhaus aus dem Schloß Mirabell



Übersichtsplan nur angedeutet. Der zentrale Bereich des Vogelhauses, offensichtlich die eigentliche Volière, ist im Übersichtsplan als ovaler Raum mit einem ebensolchen Becken dargestellt.

Diesels Ansicht des Vogelhauses von der Gartenseite (Abb. 8) zeigt uns eine höchst originelle Architektur mit drei ganz unterschiedlichen Gestaltungselementen, nämlich einen gemauerten Baukörper, von dem aber nur die beiden genutzten Steinpfeiler und die Balustraden mit ihren Steinkugeln und Adlern in Erscheinung treten, dann die aus hölzernem Gitterwerk gefügten Flügel, mit denen sich das Gebäude nach Süden hin öffnet, und zuletzt die zusammenhängenden Gitterflächen der Kuppel, des Tambours und des von einem Rundfenster bekrönten Portals. Das oben konkav gerundete Gitter des Portals täuscht aus der Entfernung eine Nische vor. Der von Mauern umfaßte überkuppelte Saal wirkt geheimnisvoll verschlossen, doch laden die vorgelagerten Gartenflügel wie ausgestreckte Arme zum Nähertreten ein. Die Wandgestaltung der Treillagen ist ungewöhnlich detailreich und verspielt. Ihr tektonisches Schema ist jedoch ein klassisches und weist eine Sockelzone, Wände mit Pilastergliederungen und auskragende Gesimse auf. Sockel und Gesimse überkröpfen die Pilaster. Diese sind durch Unterteilungen und Verzierungen besonders ausgezeichnet und tragen darüber hinaus Vasen mit Ziersträuchern. Zwischen den Pilastern sind gerahmte Felder mit Medaillons angeordnet. Reich ornamentiert sind auch die jeweils zweiflügeligen Türen an den Stirnseiten. Auf Diesels Darstellung der damals an der Ostseite anschließenden Sala terrena⁷, auf der

treffenden Kupferstichwerkes „Erlustierende Augenweide“ zu finden⁵. Diesels Übersichtsplan des „Lustgartens Mirabell“ zeigt, daß am Anfang des 18. Jahrhunderts nicht nur die Gartenparterres des Schlosses durchgestaltet, sondern auch sämtliche zwischen den Gärten und der Salzach gelegene lodronische Befestigungsanlagen mit Broderien, Hecken, Brunnen und Lustgebäuden im französischen Stil ausgestattet waren (Abb. 7). Das auf dem Übersichtsplan mit „I“ bezeichnete Vogelhaus wird am Nordende einer keilförmigen Terrasse wiedergegeben. Diese war ein Teil der seit 1621⁶ im Bereich der erzbischöflichen Sommerresidenz angelegten Wehranlagen und diente ursprüng-

lich nur als Verbindung zwischen der Mirabellbastion und der ersten Halbbastion gegen die Salzach. Am Ende eines schmalen Parterres mit Rasenbeeten, Rabatten und Ziersträuchern situiert, schließt das Vogelhaus als abschließender Prospekt den kleinen streng achsial angelegten Terrassengarten nach Norden ab. Gegen den Garten bilden, anders als heute, zwei vorgelagerte Treillageflügel einen halbrunden Vorplatz. Die Kontur des Platzes wird im Parterre in der bogenförmigen Schmalseite des Rabatts nachgezeichnet und sorgt für den motivischen Zusammenhalt sowie für einen fließenden Übergang vom Gebäude zum Garten. Die Raumaufteilung im Haus wird im

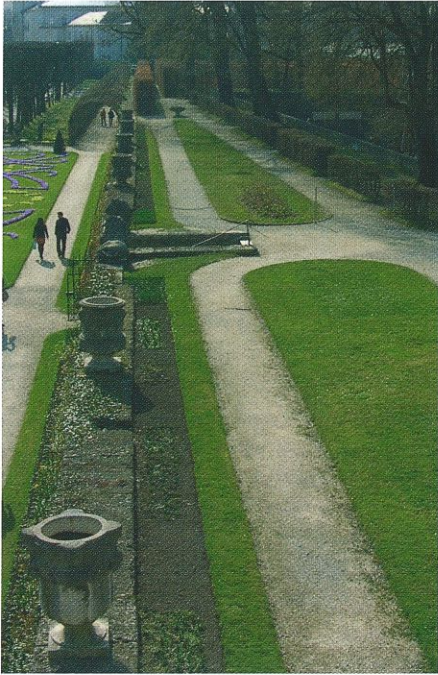


Abb. 4
Blick auf die Gartenachse im Süden des Vogelhauses

auch ein Teil des Vogelhauses dargestellt ist, gewährt er uns durch die geöffnete Tür einen Einblick in den rechten Treillageflügel, dessen durchfensterte Seitenwand ebenfalls aus Gitterwerk besteht (Abb. 9).

Die Veduten der „Erlustierenden Augenweide“ zeigen auch für das Nebenparterre des Mirabellgartens eine großflächige Anwendung von Treillagen⁸. Am Eingang in den „Bosque“ dienen sie mit ähnlichen konkaven Formen wie am Vogelhaus als Auftakt einer enfilade, einer Folge offener, aus Heckenwänden gestalteter Säle, auch hier eher in kulissenhafter Funktion und nicht als Gebäude.

Einen genaueren Grundriß des Vogelhauses mit der inneren Raumaufteilung und einer Differenzierung von Stein- und Holzbau liefert uns Jakob Reinitzhuber mit seinem Grundriß von Garten und Schloß Mirabell vom Jahre 1771 (Abb. 10). An der Nordseite des Gebäudes befindet sich ein querliegender Korridor mit einer Tür. Der zentrale Volière-Raum mit dem ovalen Wasserbecken und dem breiten Portal nach Süden ist rechteckig⁹. Er war ursprünglich durch keine Zwischendecke in der Höhe geteilt, wie es heute der Fall ist, sondern nach oben nur durch die Gitterkuppel begrenzt, durch die man in den Himmel blicken konnte (Abb. 12). Überdacht waren nur die Nebenräume innerhalb des gemauerten Bereiches. Das Portal, das aus praktischen Gründen nicht als Zugang anzunehmen ist, diente wohl nur als Schaufenster, das den Einblick in die Volière vom Garten her ermöglichte

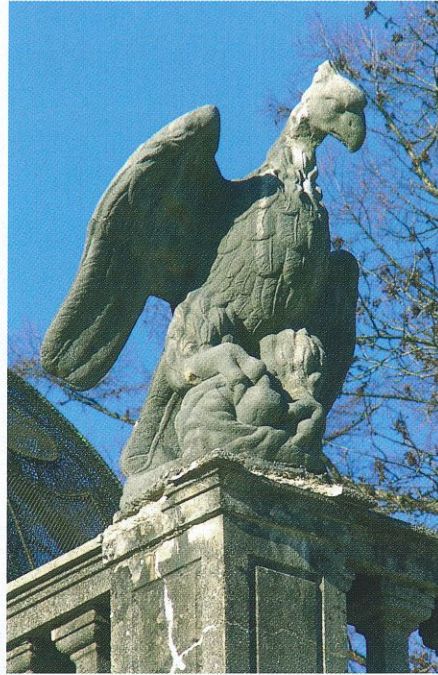


Abb. 5
Bekrönender Adler auf der Balustrade des Vogelhauses

(Abb. 13). Der Riß von 1771 bestätigt, daß sich die gartenseitigen Eingänge an den Stirnseiten der Treillagen befinden. Der flußseitige führt durch den Flügel in ein Besucherzimmer, der schloßseitige steht über Treppen mit der tiefer liegenden Sala terrena in Verbindung, wobei er an einer Kammer vorbeiführt. Zimmer und Kammer haben Fenster in den Zentralraum. Die Treillagen sind längsgeteilt dargestellt, wobei die innenliegenden Bereiche grün angelegt sind, was auf Rasenflächen hindeutet. Das heißt, daß auch sie nicht, oder nur teilweise, überdacht waren¹⁰. Dem Hofgärtner und Inspektor Franz Anton Danreiter, seit 1728 Nachfolger Diesels im Amt, verdanken wir eine Ansicht des gesamten Mirabellkomplexes und auch des Vogelhauses von einem imaginären erhöhten Standpunkt¹¹. Darauf ist erkennbar, daß nur an den beiden Seiten der vergitterten Kuppel Dächer angeordnet waren. Auf den Treillagen sind keine Dächer wahrzunehmen.

Die besprochenen Bildquellen liefern hinreichende Informationen für eine axonometrische Darstellung des Vogelhauses und seiner Umgebung, wie es sich zur Zeit Diesels präsentiert haben könnte (Abb. 1). Sie verdeutlicht die räumliche Beziehung zur Sala terrena und zeigt außerdem, wie eindrucksvoll und quasi abgehoben seine Position auf der Bastei über dem wassergefüllten Graben einst war¹².

Die genaue Datierung des Vogelhauses an Hand von archivalischen Quellen ist bislang

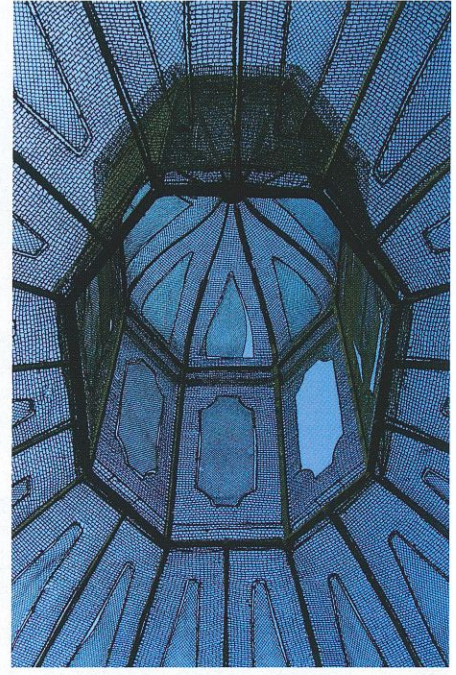


Abb. 6
Blick in das Gitterwerk der Volière (heute durch eine Zwischendecke vermauert)

nicht gelungen. Eine zeitliche Eingrenzung auf einige Jahre scheint aber möglich. Die drei auf der Balustrade noch vorhandenen Adler weisen eindeutig auf die Epoche von Johann Ernst Graf Thun¹³, Erzbischof von 1687 bis 1709, in dessen Wappen sie aufscheinen. In seine Regierungszeit fällt die Umgestaltung des Schloßgartens Mirabell, an der auch der Architekt Johann Bernhard Fischer von Erlach beteiligt war¹⁴. Mit Hilfe einer Zeichnungen der Rechtsstadt in Vogelschau¹⁵ kann eine Erbauung unseres Aviariums irgendwann nach 1702 angenommen, und mit 1709, dem Todesjahr von Johann Ernst, nach oben begrenzt werden. Will man sich der Interpretation der Adler als Thun'sche Wappentiere nicht anschließen, bleibt als äußerster „terminus ante quem“ das Jahr 1721, Beginn des Schloßumbaus durch Lukas von Hildebrandt. Diesels Zeichnung der Sala und der Volière (Abb. 9) zeigt nämlich auch das Schloß, und zwar vor dem Umbau. Das heißt aber, daß Franz Anton Danreiter, der erst 1724 nach Salzburg kommt und 1728 Gartenaufseher wird¹⁶, als Schöpfer des Vogelhauses nicht in Frage kommt¹⁷. In seiner Stichfolge von Mirabell spielt das Vogelhaus außerdem keine Rolle, was bei seiner Autorschaft wohl anders gewesen wäre.

In seiner ursprünglichen Gestalt weist das Vogelhaus jedoch deutliche Affinitäten zum Œuvre Fischers von Erlach auf. Seinen frühen Entwürfen legt er gerne die bernese Form des beherrschenden Zentralraumes mit querealem oder polygonalem Grund-

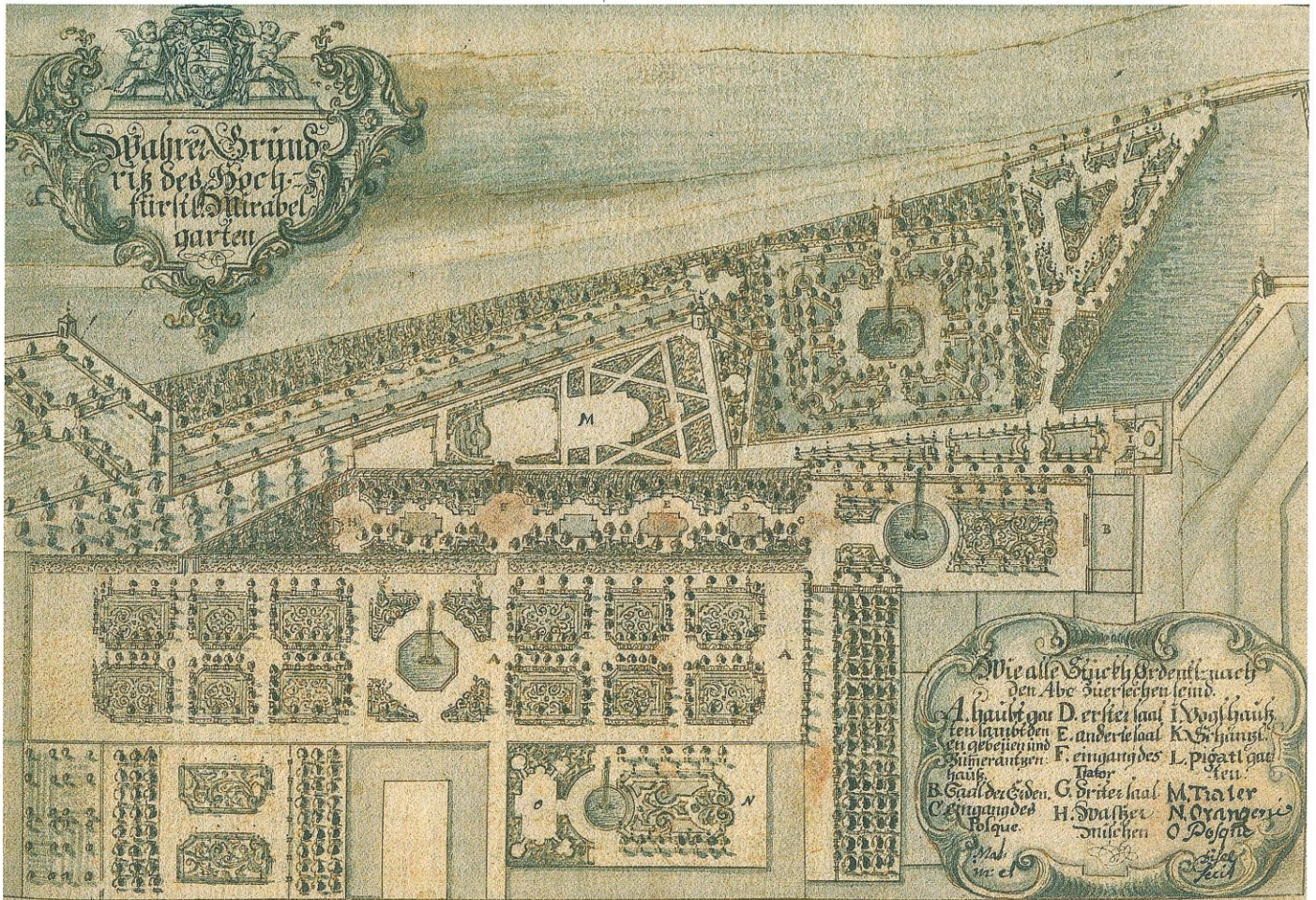


Abb. 7
 Mathias Diesel, Grundriß des Salzburger Mirabellgartens, Kunstsammlungen der Erzabtei St. Peter G 881, Tusche laviert, 21,2 x 30,9 cm

riß samt flankierenden, einen halbrunden Vorplatz einschließenden Flügelbauten zu Grunde. Der hohe, die übrigen Teile dominierende Zentralraum¹⁸, der häufig wiederkehrt, findet eine Entsprechung in der überkuppelten Volière. Die Transparenz der Gitter und des Treillagerwerkes verleiht dem Vogelhaus wiederum jene Leichtigkeit, die den frühen Schöpfungen Fischers ebenfalls eigen ist. In diesem Zusammenhang sind zwei Details bedeutsam: Die steinernen Greifvögel des Vogelhauses haben Pendants in den Adlern, die einst das Schloß Kleßheim, von Fischer zwischen 1700 und 1709 erbaut, geschmückt haben, und auch die Kugeln der Balustrade finden sich am Lustschloß in gleicher Weise¹⁹. Weder Sedlmayr noch neuerdings Kreul²⁰ fanden jedoch das Vogelhaus einer Erwähnung wert, letzterer bezweifelt überhaupt die Mitwirkung Fischers an der Gartengestaltung. Der Grund dafür kann der Zustand des reduzierten Objektes in neuerer Zeit, vielleicht aber auch Matthias Diesel selbst sein, dessen etwas ungelenke, Perspektive und Proportionen verfälschende Darstellung die baukünstlerischen Qualitäten des Lustgebäudes verschleiern haben. Eine direkte Zuschreibung

des Vogelhauses an den Hofarchitekten von Johann Ernst muß zwar künftiger archivalischer Forschung vorbehalten bleiben, ein wesentlicher Anteil Fischers, etwa in der Form von Entwurfsskizzen, ist aber als sehr wahrscheinlich zu bezeichnen. Fischer hatte sich bekanntlich verpflichtet, dem Fürsterzbischof auch „...bey anderen Ihren gepeuen mit guthem rath an Hand zu gehen“²¹.

Die Sala terrena des Lucas von Hildebrandt wurde vermutlich 1712-1713²² zwischen Schloß und Vogelhaus, als Abschluß des Nebenparterres errichtet. Die Treppen im Vogelhaus, die zur Sala führen, werden wohl erst zu dieser Zeit nachträglich geschaffen worden sein. Damit stellt sich die Frage des einstigen offiziellen Zutritts zur Vogelhauspartie und zur Volière. Da die kleine Freitreppe gegenüber dem gartenseitigen Schloßportal noch nicht existierte, stand für den Fürsterzbischof und seinen Hof eigentlich nur der Ausgang beim Hekentheater zur Verfügung, mit einem relativ weiten Weg, aber der logischen Annäherung von Süden her. Ob der beengte Zugang an der Nordseite auch ein herrschaftlicher war muß bezweifelt werden.

Wie lange das Vogelhaus in der ursprünglichen Form bestanden hat ist nicht überliefert. Unter dem Einfluß des Klassizismus änderte sich am Ende des 18. Jahrhunderts bekanntlich der Gartengeschmack²³. Der Siegeszug des englischen Landschaftsgartens trug seinerseits dazu bei den barocken Charakter des Mirabellgartens am Anfang des 19. Jahrhunderts schrittweise zurück zu drängen. Dazu mag beigetragen haben, daß der hohe Pflegeaufwand, den französische Gärten im allgemeinen und die fragilen, vergänglichen Treillagen im besonderen erfordern, in Krisenzeiten nicht mehr vertretbar war. Auf einer um 1804 entstandenen Ansicht der Rechtsstadt von Anton Balzer scheinen die Treillageflügel des Vogelhauses bereits zu fehlen. Auch auf dem 1816 von Louis Grenier erstellten Stadtplan sind sie nicht mehr eingezeichnet. Beim Brand der Rechtsstadt von 1818, dem auch das Glashaus, das inzwischen an die Stelle der Sala terrena getreten war, zum Opfer gefallen war, blieb das Vogelhaus als einziges Gebäude auf dem Mirabellareal unversehrt²⁴. Eine Zeichnung Franz Caucigs von 1819 (Abb. 14) zeigt den Blick in den Garten über die Grundmauern des zerstörten Glashauses

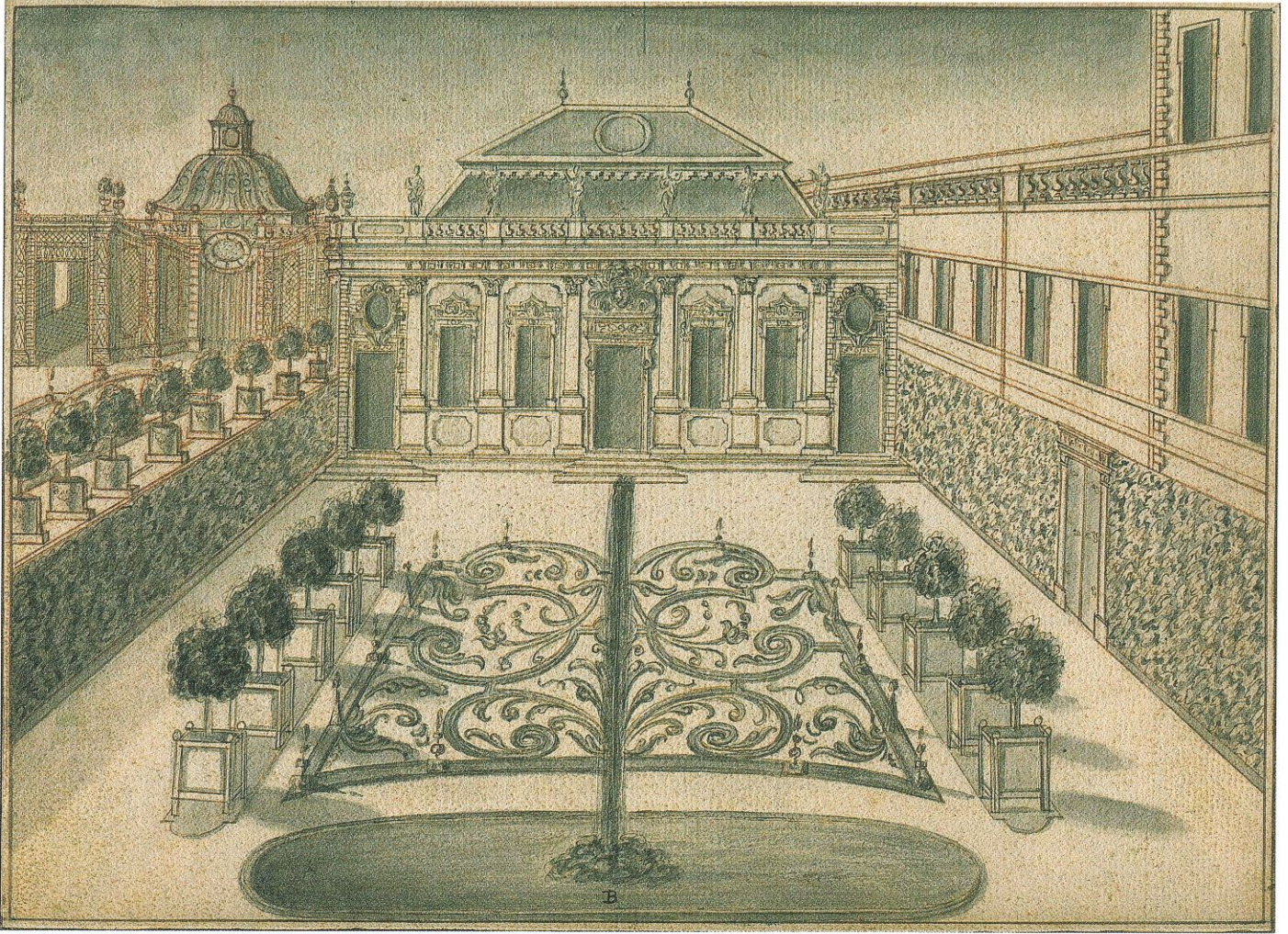


Abb. 8
 Mathias Diesel, Das Vogelhaus im Salzburger Mirabellgarten, Kunstsammlungen der Erzabtei St. Peter G 890, Tusche laviert, 23,3 x 30,5 cm

hinweg, links das Schloß ohne Dach, rechts das offenbar schon dem Verfall preisgegebene Vogelhaus ohne Treillagewerk. Es fehlt die Dachbalustrade gegen das Schloß, die erst später hinzugefügt worden ist²⁵. Der Vogelhausgarten ist anscheinend verwildert. Die Veränderungen von Schloß und Garten Mirabell während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind uns in einem Übersichtsplan von 1847 überliefert (Abb. 11). Im Vogelhausgarten ist die barockzeitliche Gestaltung aufgegeben. An ihre Stelle sind zwei einfache strauchbesetzte Beete getreten. Auch die großen Parterres präsentieren sich radikal vereinfacht. Das Hauptparterre hat seine Broderien eingebüßt, im Nebenparterre sind die Boskette, Treillagen und Pavillons verschwunden, sein Rundbecken ist nach Norden in die Hauptachse des Schlosses versetzt, und in der Verlängerung der Achse die schon erwähnte Treppe zur Vogelhausterrasse geschaffen worden²⁶. Der einstige Zwerggarten ist einem englischen Garten gewichen, ein weiterer findet sich auf der Wasserbastei. Das weitere Schicksal des Vogelhauses und seines Gartens hat nur mehr wenig mit bar-

ocker Gartenkunst und Gartenlust zu tun. Das reduzierte Gebäude selbst lag in der Folgezeit in einem Dornröschenschlaf, der erst 1872 endete. In diesem Jahr konstituierte sich in der Stadt ein „Ornithologisches Comité“, das sich die Rettung und Wiederbelebung der Volière des Mirabellgartens zur Aufgabe gestellt hatte²⁷. Das Komitee richtete an die Gemeindevertretung der Stadt Salzburg – seit 1866 Eigentümer von Schloß und Garten – ein diesbezügliches Ansuchen und beantragte die Wiederherstellung des Vogelhauses auf Kosten der Stadt, was im März 1872 auch bewilligt wurde. Die Beschaffung der Vögel und die Mittel für die Verwaltung wollte das Komitee durch Subskriptionen und Eintrittsgelder finanzieren. Die Renovierung betraf alle Gebäudeteile. An dem bis dahin als Rumpelkammer dienenden, von Pflanzen überwucherten und durchfeuchteten Gebäude mußten die von Rissen durchzogenen Mauern trockengelegt, vermorschte Deckenträume ausgewechselt und fehlende Fenster und Türen ergänzt werden. Das Dach wurde weitgehend erneuert. In der Volière wurden der Boden und das Gitter der Kuppel in-

stand gesetzt²⁸. Für die Versorgung des ovalen Wasserbeckens im Boden wurden in einem noch heute bestehenden unterirdischen Gang Leitungen gelegt. Der Eingang an der Rückseite wurde an die schloßseitige Ecke versetzt und der in den Garten führende Korridor zum öffentlichen Durchgang gemacht. Damit konnten im rückwärtigen Korridor ein Depot und ein Raum für einen Wärter eingerichtet werden. Die Ostfassade erhielt ihr heutiges Aussehen und eine Dachbalustrade, die um die Ecke bis über den neuen Eingang verlängert wurde. Die Treillagen wurden nicht wieder hergestellt. Zwei in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ publizierte Holzstiche nach Zeichnungen von Georg Pezolt vermittelten ihren Lesern, trotz gewisser Fehler, sowohl die Außerscheingung als erstmalig auch den Innenraum der Volière im wiedererstandenen Vogelhaus (Abb. 15). 1873 wurde im Garten, an der Mauerbrüstung gegen den Zwerggarten, zusätzlich ein Adlerkäfig errichtet. Weitere Gehege folgten. Zahlreiche Erweiterungen außerhalb des Hauses haben dann in der Folgezeit zu einer umzäunten Menagerie, genannt „Vogelhaushof“ geführt, die

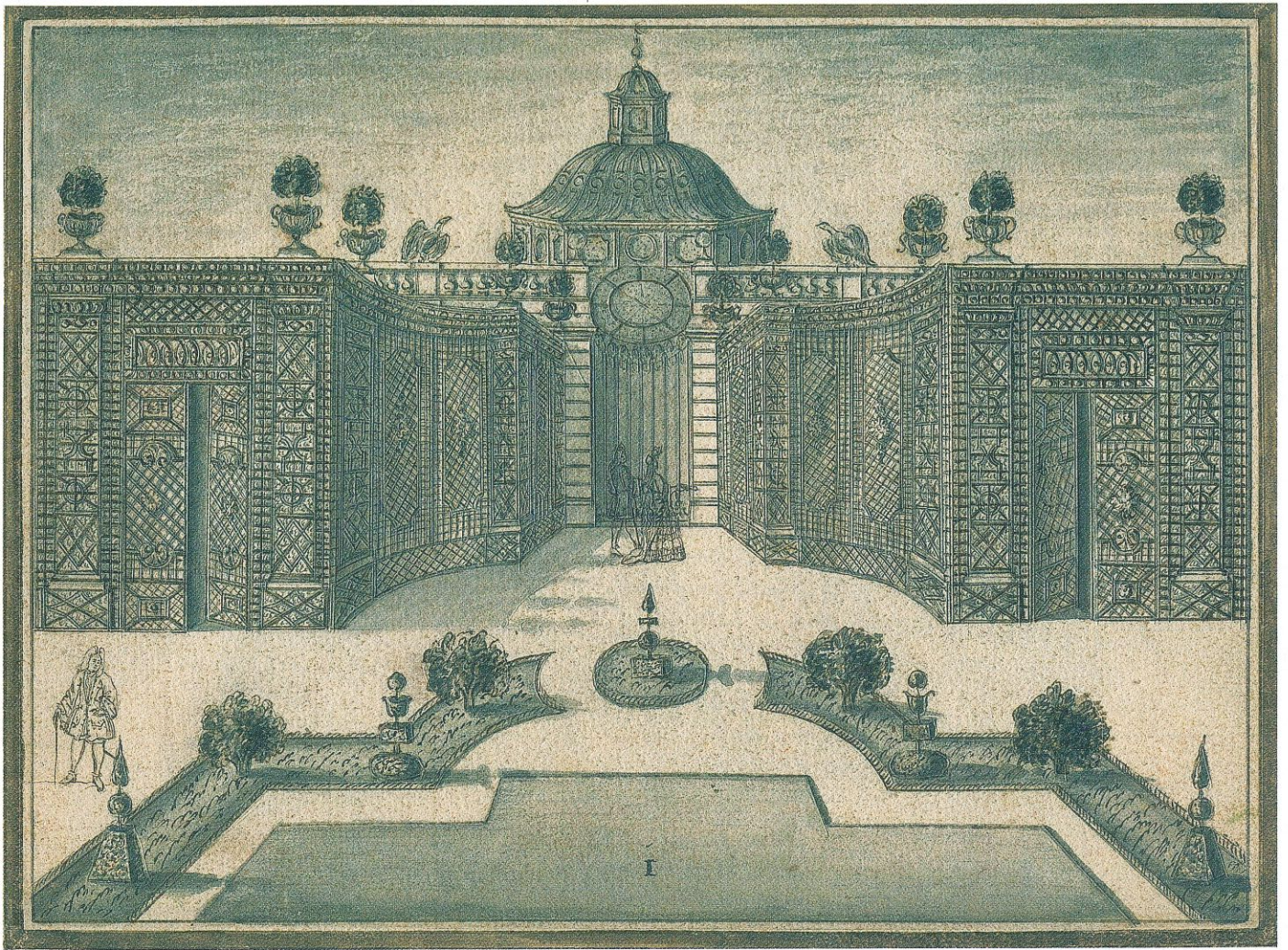


Abb. 9

Mathias Diesel, Sala terrena im Salzburger Mirabellgarten, Kunstsammlungen der Erzabtei St. Peter G 883, Tusche laviert, 22,8 x 30 cm

bis in die Zwischenkriegszeit des vorigen Jahrhunderts bestanden hat.

Im Jahre 1907 starb der letzte Vertreter des Ornithologischen Komitees. Zu diesem Zeitpunkt waren sämtliche Anlagen, das Vogelhaus inbegriffen, wieder in einem bedenklichen Zustand. Sie waren jahrelang vernachlässigt worden, weil der Betrieb kaum kostendeckend geführt werden konnte²⁹. Die Gemeindevorteiler sahen sich daher genötigt, den Vogelhaushof selbst weiter zu betreiben, womit das städtische Gartenamt beauftragt wurde. 1910 erstellte das städtische Bauamt ein Projekt für eine umfassende Sanierung und Erweiterung der Anlage, welches aber nach einem Einspruch der K.K. Zentralkommission für Denkmalpflege in Wien, die wegen der geplanten Einfassungsmauer eine Beeinträchtigung der Sicht auf das alte Vogelhaus geltend machte, sistiert wurde³⁰. Das Vorhaben wurde daraufhin reduziert und 1911 ein neues, langgestrecktes Gebäude mit 11 Käfigen, Kammer und Bedienungsgang entlang der Mauerbrüstung

errichtet. Am Vogelhaus selbst waren seit der letzten Instandsetzung 1872 diverse Bauschäden aufgetreten. Unter anderem war der linke Steinfeiler neben dem großen Voliëfenster um 15 cm abgesunken, was seine Anhebung und eine Erneuerung der Traufe und Balustrade erforderte³¹.

Nach der Wiedereröffnung 1911 wurde der Betrieb des Vogelhaushofes Pächtern überlassen, deren Pflichten vertraglich geregelt waren, wobei ihnen gewisse Freiheiten eingeräumt wurden. Zur Verbesserung der Einnahmen wurde ihnen gestattet, auch fremde Vögel in Pflege zu übernehmen und mit überschüssigen Tieren Handel zu treiben, was anscheinend eine weitere Vermehrung der Gehege zur Folge hatte. Ein 1926 anlässlich einer geplanten Neuverpachtung³² erstelltes Inventar der lebenden Tiere des Vogelhaushofes zählt neben 170 gefiederten Insassen und 6 Schildkröten auch 17 Säugtiere, darunter Füchse, Bisamratten, Marder, Siebenschläfer, Rhesusaffen und einen Braunbären auf. Diese Menagerie wurde ab 1939

schrittweise wieder aufgelöst, die durch Bombeneinwirkung beschädigten Käfigbauten aber erst nach dem Krieg abgebrochen³³.

In den Jahren 1951/1952 erhielt das Vogelhaus eine neue Widmung. Die Stadtgemeinde überließ dem Salzburger Museum Carolino Augusteum, das im 2. Weltkrieg sein Stammhaus verloren und daher dringenden Bedarf an Räumlichkeiten hatte, das Vogelhaus als Ausstellungspavillon³⁴. Die im Zuge dieser Umwidmung vorgenommenen Adaptierungsmaßnahmen brachten einschneidende Veränderungen, die allerdings nicht dokumentiert worden sind. Da der Raum unter der Kuppel natürlich gegen Wind und Wetter geschützt werden mußte, erhielt die Volië im Traufenbereich eine eingezogene Decke und darüber ein nach Süden geneigtes Pultdach. Das ursprünglich geteilte Traufengesimse der gartenseitigen Fassade wurde samt der Balustrade; über das Portal hinweg, durchlaufend ausgeführt, offenbar um die Deckenkonstruktion den Blicken zu entziehen. Dadurch ging nicht nur der hohe

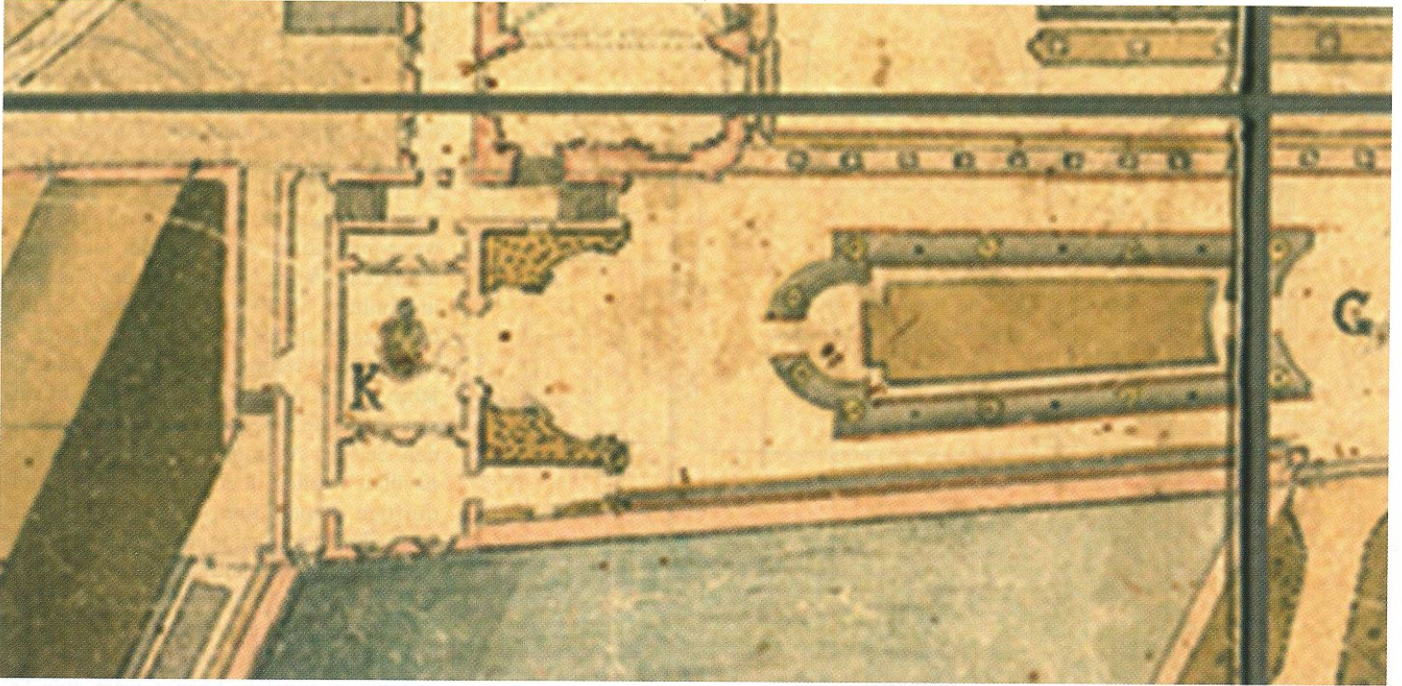


Abb. 10
 Jakob Reinitzhuber, Grundriß des Salzburger Mirabellgartens 1771, Detail. Vgl. Abb. 13 auf S. 103 in diesem Heft, SLA K.u.R. G 42

Volière-Raum, sondern auch das Portalgitter und sein Rundfenster verloren. An seine Stelle trat das bestehende Atelierfenster. Das ovale Wasserbecken in der Volière verschwand unter einem neuen Boden. Die beiden gartenseitigen Türen und das Mittelfenster der Westseite wurden innen vermauert, um zusätzliche Wandflächen zu gewinnen³⁵.

Die Widmung des Vogelhauses als Ausstellungspavillon ist rückblickend grundsätzlich positiv zu beurteilen und auch für das Museum von Vorteil gewesen. Das Museum nutzte das Objekt sogar dann noch weiter, als es 1965 sein neues Stammhaus am Museumsplatz bezogen hatte³⁶. Aus denkmalpflegerischer Sicht können die

Adaptierungsmaßnahmen von 1951/52 aber bestenfalls als bedauerlich bezeichnet werden, und zwar nicht nur wegen des fahrlässigen Umgangs mit historischer Bausubstanz, sondern auch wegen der dauerhaft vollzogenen Abtrennung des Objektes von seinem Garten, mit dem es einst eine gartenkünstlerische Einheit gebildet hat.

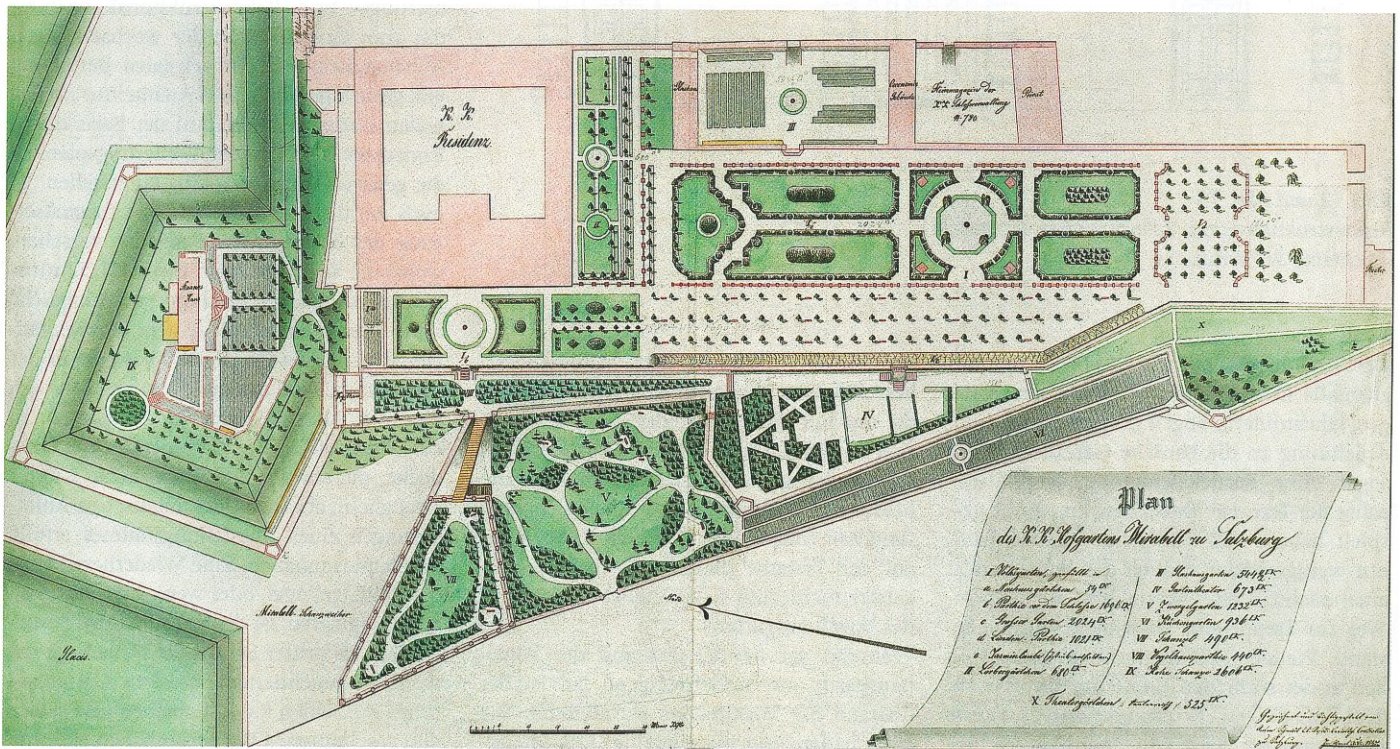


Abb. 11
 Anton Schmidt, Grundriß des Salzburger Mirabellgartens 1847, ÖStA HHStA Ke 3-3/14, 53 x 94 cm

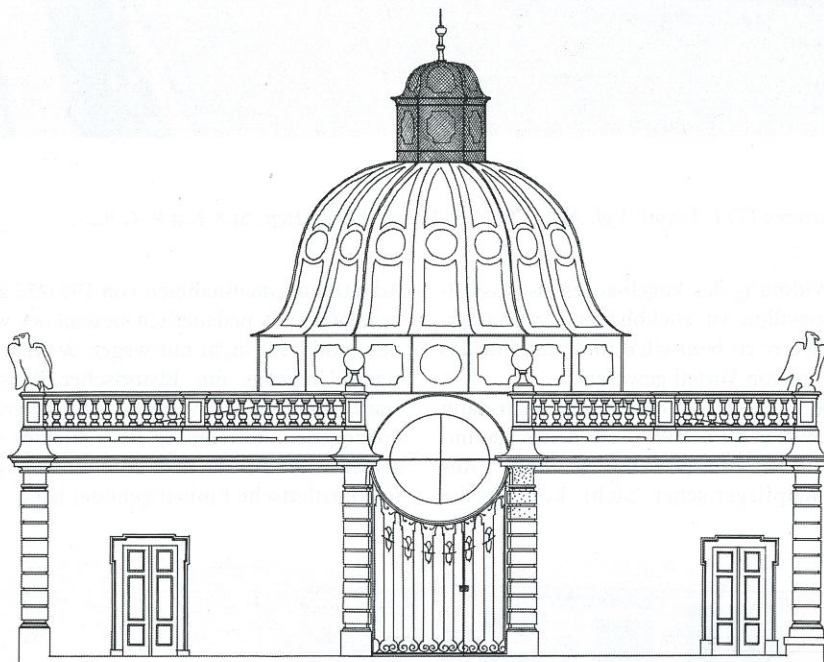
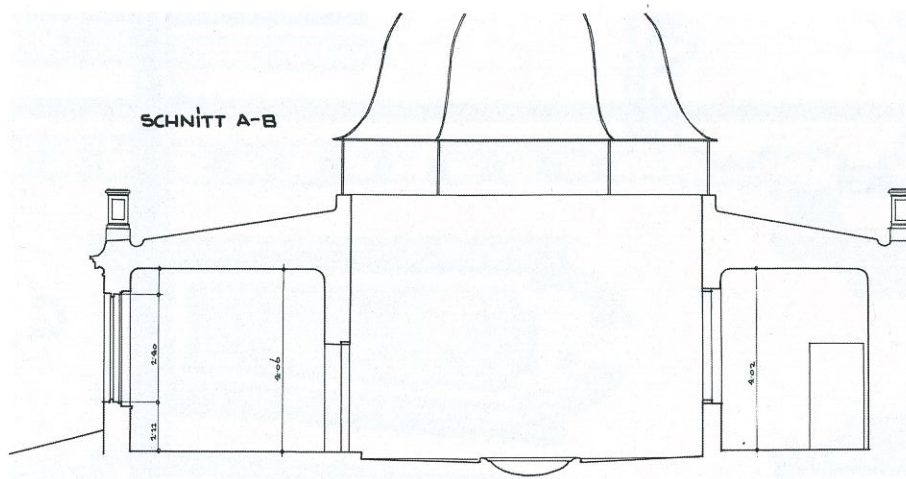


Abb. 12 und Abb. 13
Rekonstruktionskizze, Schnitt und Außenansicht
Zeichnung des Verfassers

Der bestehende Garten (Abb. 2) wurde ebenfalls in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts angelegt, und zwar ohne Anlehnung an die barocke Gestaltung und sogar ohne Berücksichtigung der Mittelachse der Terrasse. Dabei mag eine Rolle gespielt haben, daß seitlich der Achse, und nur wenige Meter südlich des Vogelhauses eine mächtige alte Akazie, und auf halbem Weg zur Treppe eine ebensolche Blutbuche stand. Weitere fünf ältere Laubbäume stehen in der südlichen Hälfte der Terrasse an der flußseitigen Brüstungsmauer³⁷. Diese wird in ganzer Länge von einer Nischen bildenden Buchenhecke begleitet. Die Rasenbeete wurden jedenfalls in Richtung Schloß verschoben, wenn sie sich nicht schon seit

der Menagerie-Epoche dort befunden haben. Auf der schloßseitigen Terrassenmauer, die nur mit Platten abgedeckt ist, befinden sich seit 1872 sechs barocke Marmorvasen, die aus den großen Parterres stammen. Die beiden die Treppe flankierenden Löwen stammen vom Schloß Kleßheim³⁸. Auch das auf der Terrasse plazierte Brunnenbecken gehört nicht zum ursprünglichen Inventar des Vogelhausgartens.

Während der heutige Zustand der Vogelhauspartie nur unbefriedigend ist, ist der Zustand des Vogelhauses alarmierend. Die Bauschäden sind mannigfaltig: Das Mauerwerk ist wieder durchfeuchtet und an der Südseite, zusammen mit dem bereits einmal angehobenen Pfeiler eingesunken, das Dach

ist undicht, die Balustrade zerbröckelt (Abb. 5), die Kuppel weist Rostschäden und Fehlstellen auf (Abb. 6), um nur einige zu nennen. Allem Anschein nach war die Bausubstanz, insbesondere die Fundamentierung, von Anfang an mangelhaft, oder – wie bei barocken Gartengebäuden häufig – bewußt in wenig beständiger, leichterer Bauweise ausgeführt. Als Folge der Jahrzehnte hindurch offenen Volière war das Gebäude in erhöhtem Maß Wind und Wetter, Schnee und Regen ausgesetzt. Bei den dokumentierten Renovierungen der letzten hundert Jahre ist den Ausführenden darüber hinaus stets äußerste Sparsamkeit anbefohlen worden. Seit der Adaptierung als Ausstellungspavillon wurden überhaupt nur mehr notdürftige Reparaturen oder kosmetische Maßnahmen vorgenommen. Eine bauliche Sanierung ist seit Jahren überfällig, jedenfalls dringlich. Keinesfalls sollte dabei wie bisher ein Minimalprogramm, nämlich die bloße Reparatur einzelner Schadstellen vorgenommen werden. Ebenso wäre eine Sanierung des Vogelhauses allein, unter Beibehaltung des Bestandes, zu wenig. Vielmehr gilt es, die gesamte Vogelhauspartie als gartenkünstlerischen Schatz zu erkennen, den wir endlich heben sollten: Unser Ziel sollte die Wiedergewinnung des fürsterzbischöflichen Lustgebäudes und seines Gartens in der überlieferten barocken Gestaltung als Gesamtkunstwerk sein, will man der Bedeutung eines Schloßgartens von Weltruf und einer mit dem Prädikat „Weltkulturerbe“ ausgezeichneten Stadt gerecht werden³⁹. Dieses Ziel bedarf eines umfassenden Sanierungs- und Rekonstruktionskonzeptes, das vom Grundprinzip der wechselseitigen Abhängigkeit und der achsialen Beziehung von gestalteter Natur und Architektur im formalen Garten ausgeht. Auf der Basis dieses Konzeptes ist ein Generalsanierungsplan für die gesamte Vogelhauspartie zu erstellen. Es muß zu allererst die sorgfältige Instandsetzung des bestehenden Gebäudes vorsehen, wobei die Veränderungen von 1951/52 rückgängig zu machen und der ursprüngliche hohe Volière-Raum mit seinem repräsentativen Schaufenster-Portal, dem *point de vue* des Gartens, wieder herzustellen ist. Mit den heutigen konstruktiven Möglichkeiten ist eine Unterteilung des Raumes mit einer Glasdecke, die sowohl den Blick in die Kuppel ermöglicht, als auch die klimatischen Anforderungen eines Ausstellungsraumes erfüllt, problemlos möglich. Eine Wiederherstellung der Treillageflügel, oder wenigstens eine Annäherung daran, ist der unverzichtbare zweite, dem als dritter Schritt die Neuanlage des wohl dokumentierten barocken Gartenparterres mit seinen Rasenteppichen und seinen von geschnittenen Buchsbäumchen akzentuierten Rabatten folgen sollte. Eines ohne das andere hieße die gartenkünstlerischen Zusammenhänge des Barock aus dem Auge zu

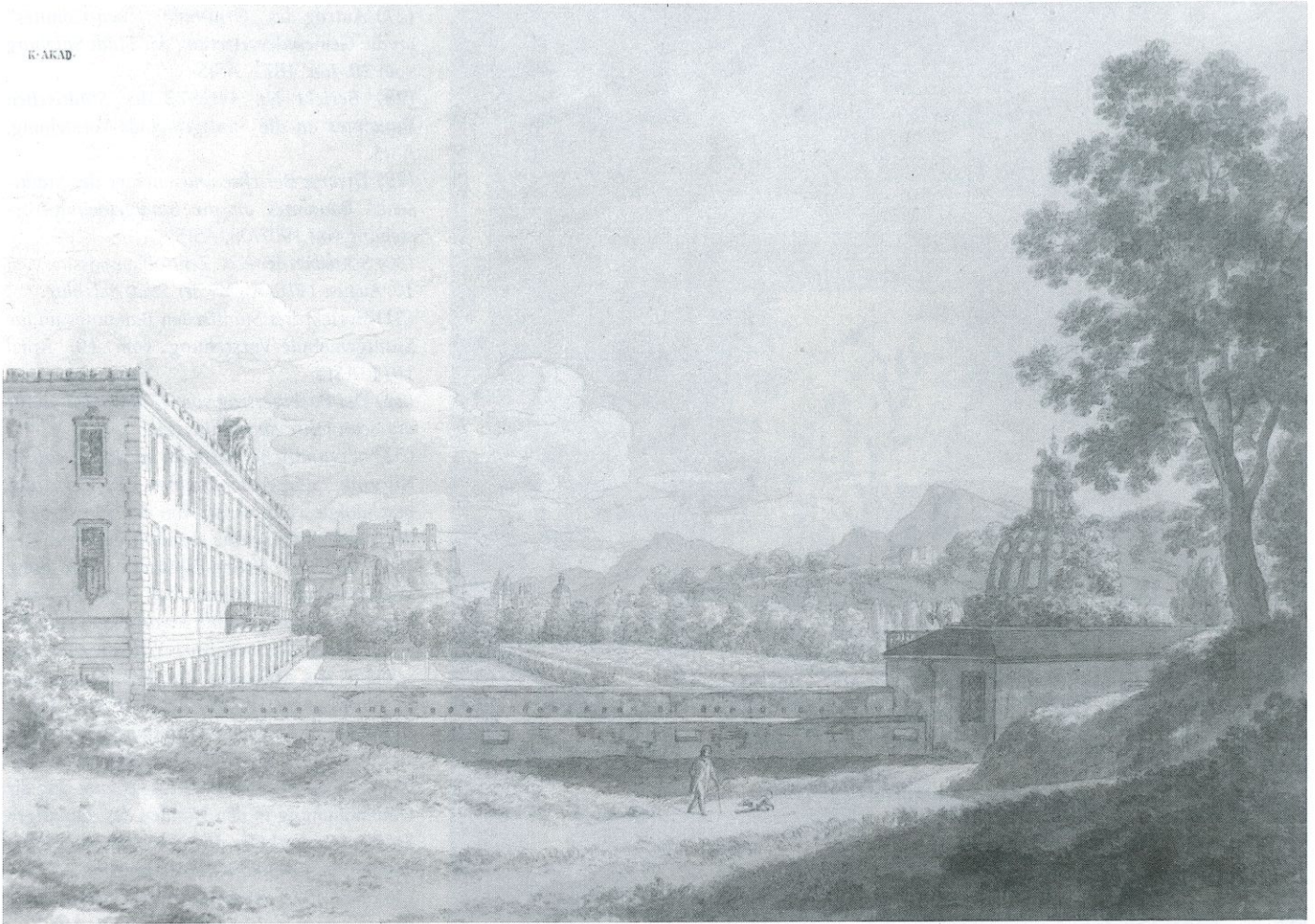


Abb. 14
Franz Caucig, Schloß Mirabell mit Vogelhaus, 1819, Kupferstichkabinett der Akademie der Bildenden Künste, Wien Inv. Nr. 1620, 327 x 458 mm

verlieren. Grundsätzlich bietet uns der Vogelhausbereich bessere Voraussetzungen für eine Wiederherstellung als andere Bereiche des Mirabellgartens. Die beiden großen Parterres mögen zwar künstlerisch bedeutsamer sein, doch haben sie längst ihre architektonischen Bezugsobjekte verloren: das Hauptparterre seine Kolonnaden gegen den Hannibalgarten (Makartplatz), das Nebenparterre die Sala terrena. Somit besitzt die Vogelhauspartie als einziger Teil des Schloßgartens noch ihr Lustgebäude und damit die Voraussetzung für eine weitgehende Rekonstruktion des durch Diesel und Danreiter überlieferten Erscheinungsbildes.

Wie steht die Fachwelt zur Rekonstruktion historischer Gärten? Die Charta von Florenz, 1981 vom Internationalen Komitee für Historische Gärten beschlossen, legt in ihrem Artikel 16 fest⁴⁰, daß eine Nachbildung von Partien historischer Gärten akzeptabel ist, wenn sie ... „auf unwiderleglicher Dokumentation fußt. Insbesondere kommt Rekonstruktion gelegentlich in Partien in Frage, die in unmittelbarer Nähe eines Gebäudes liegen, so daß die Zusammengehörigkeit von Gebäude und Garten

wieder deutlich wird.“ Das könnte fast in Hinblick auf die Vogelhauspartie im Mirabellgarten geschrieben worden sein. Auf was warten wir also noch?

Anmerkungen:

- (1) Der heute nach dem Dirigenten und Musikforscher Bernhard Paumgartner benannte Weg wurde nach der 1866/67 erfolgten Abtragung der Mirabellbastion angelegt. Der Rosenhügel ist der Rest des Erdkernes der Bastion. Die Freitreppe zwischen Schloß und Vogelhaus wurde erst 1894 von Architekt Franz Drobny erbaut.
- (2) Architekt DI Jörg Reiss, 1990; Archiv der Stadt Salzburg (ASSt).
- (3) Österreichische Kunsttopographie (ÖKT), Band XIII, Wien 1914, S. 186. Die Zuschreibung an Danreiter ist unrichtig.
- (4) Graphiksammlung der Erzabtei St. Peter, Salzburg.
- (5) Matthias Diesel, *Erlustierende Augenweide, Augsburg 1717-1723*; repr. Stuttgart 1989; 2. Folge, Tafeln 6-18.
- (6) Ingeborg Wallentin, *Der Salzburger Hofbaumeister Santino Solari (1576-1646)*, in:

Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 134/1994, S. 279.

(7) Matthias Diesel, a.a.o., Tafel 10.

(8) Matthias Diesel, a.a.o., Tafel 12.

(9) Diesels Achteck bezieht sich auf die Kuppel.

(10) Im Jahre 2004 hat der Stadtarchäologe Wilfried Kovacovics auf Bitte des Autors im Bereich vor der Südfassade Grabungen durchgeführt mit dem Ziel, Spuren oder Reste der Treillagen zu finden. Dabei konnte das ursprüngliche Bodenniveau im Bereich der Steinpfeiler eruiert werden. Ein aufgefundenes Pfostenloch stammt möglicherweise von den Treillagen. Vergleiche dazu: W. K. Kovacovics, *Archäologische Untersuchungen 2004 in der Stadt Salzburg*, in: *Salzburg Archiv, Schriften des Vereins der Freunde der Salzburger Geschichte*, Band 30, S. 23f.

(11) Franz Anton Danreiter, *Salzburger Ansichten, Vedutenwerk in vier Teilen aus der Zeit um 1730*, repr. Dortmund 1982, Tafel 7.

(12) Das Grabenniveau lag damals ca. 1,5 m unter dem heutigen Niveau, die Basteimauern wirkten daher höher. 1931 wurde unterhalb des Vogelhauses die noch bestehende Bedürfnisanstalt an die Basteimauer angebaut, wodurch die Ansicht von Westen zusätzlich beeinträchtigt worden ist.



Abb. 15
Georg Pezolt, Blick in das Vogelhaus, in: Die Gartenlaube, Jg. 1873, Nr. 20, S. 329

(13) Adolf Hahnl, Zum Salzburger Werk des Matthias Diesel, in: Von Österreichischer Kunst, Festschrift für Franz Fuhrmann, Klagenfurt, o.J. (1982) S. 139.

(14) Hans Sedlmayr, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Wien 1976, S. 73f.

(15) Sign.: K.R. F 69/1 Salzburger Landesarchiv; die Dreifaltigkeitskirche (Weihe 1702), das Priesterhaus und das Virgilianum scheinen in der Zeichnung auf, nicht jedoch das Vogelhaus.

(16) Andrea A. Schnitzler-Sekyra, Franz Anton Danreiter (1695-1760), Phil. diss. der Universität Salzburg, Salzburg 1994, S. 11ff.

(17) ÖKT, a.a.O., S. 186; Stefan Hiller, Thunische Tiere im Mirabellgarten, in: Salzburger Museumsblätter, Jg. 35, Februar 1974, Nr. 1, S. 4ff. In beiden Fällen wird Danreiter als Schöpfer des Vogelhauses bezeichnet.

(18) Hans Sedlmayr, a.a.O., S. 42f.

(19) Im Salzburger Ergänzungsheft zum Katalog der Ausstellung „Johann Bernhard Fischer von Erlach“, Wien, 1956/57, Nr. 1 wird von Fuhrmann und Hoppe das Vogelhaus als Teil der Gesamtplanung Fischers in Erwägung gezogen.

(20) Andreas Kreul, Johann Bernhard Fischer von Erlach 1656-1723, Salzburg 2006, S. 308.

(21) Kontrakt vom 25. Juni 1694, in: Sedlmayr, a.a.O., S. 340.

(22) ÖKT, a.a.O., S. 161.

(23) Friedrich Graf Spaur, Nachrichten über das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation, Passau 1805, S. 103f.

(24) Plan der Rechtsstadt mit den durch den Stadtbrand von 1818 zerstörten Gebäuden; Radierung nach L. Grenier, AStS.

(25) Weder das Vogelhaus noch die Sala terrena hatten an ihren Nordseiten Balustraden.

(26) Unweit der Treppe findet sich an der Terrassenmauer die Jahreszahl MDCCCXXII (1822).

(27) Antrag des „Ornithologischen Comités“ an die Gemeindevertretung der Stadt Salzburg vom 20. Jan. 1872, AStS.

(28) Bericht Nr. 44/1872 des Städtischen Bauamtes an die Stadtgemeinde-Vorsteherung, AStS.

(29) Diverse Berichte und Anträge des Städtischen Bauamtes an die Stadtgemeinde-Vorsteherung, von 1907/08, AStS.

(30) Schreiben der K.K. Zentralkommission vom 10. August 1910, Archiv der Stadt Salzburg.

(31) Bericht des Städtischen Bauamtes an die Stadtgemeinde-Vorsteherung vom 19. April 1911, AStS.

(32) Der Pachtvertrag vom 1. Jan. 1927 wurde auf zehn Jahre abgeschlossen.

(33) Freundliche Mitteilung von Leopold Klicznik, Stadtgardendirektor i.R. Der stark beschädigte vierte Adler von der Südwestecke des Vogelhauses wurde ebenfalls entfernt.

(34) Rigobert Funke-Elbstadt, Zehn Jahre Wiederaufbau, in: Jahresschrift 1955 des Salzburger Museum Carolino Augusteum (SMCA), S. 15; Josef Gassner, Kurt Willvonseder, Geschichte des Museums Carolino Augusteum, in: Jahresschrift 1966/67 des SMCA, S. 33f.

(35) Laut freundlicher Mitteilung von Friederike Prodingler, bis 1979 Direktorin des Salzburger Museums Carolino Augusteum, lag die Umbauplanung in den Händen des damaligen Stadtgardendirektors Ing. Otto Krainer, Vorgänger von Leopold Klicznik im Amt.

(36) Seit 1971 veranstaltete das SMCA seine Ausstellungen in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Salzburg. Seit 1979 bis dato ist das Kulturamt alleiniger Nutzer des Objektes.

(37) Die Wurzeln haben die alte Basteimauer teilweise verformt und nach außen gedrückt.

(38) Stefan Hiller, a.a.O.

(39) Der Vogelhausgarten dient schon jetzt als sommerlicher Schauplatz von Festen und Empfängen. Der wieder hergestellte Lustgarten mit Vorplatz, Voliere und künstlichem Vogelgezwitscher würde sie zweifellos noch attraktiver und festlicher gestalten.

(40) Charta von Florenz, in: ICOMOS, Hefte des Deutschen Nationalkomitees X, München 1992, S. 53.

Abbildungsnachweis:

Guido Friedl: 1-6, 15,
Archiv der Stadt Salzburg: 12, 13
Salzburger Landesarchiv: 10
Kunstsammlungen der Erzabtei St. Peter: 7-9
Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien: 11
Kupferstichkabinett der Akademie der Bildenden Künste, Wien: 14

Anschrift des Verfassers:

Dr. Guido Friedl
Brunnadergasse 13
5500 Bischofshofen
Österreich
email: cillagui@aon.at